Margarit von Büren, Kulturtheoretikerin, Luzern
Referat gehalten am 27.09.13 bei ACT_ON, Kaserne Basel

Fotografien: Stephan Wittmer, Act Luzern, Mai 2013

Act 2013 in Luzern – ein nicht-emphatischer Leseversuch

Wenn ich über Performance Kunst spreche und dies auch gleichzeitig als eine Lektüre verstehe, welche Artefakte und Erinnerungen nutzt, dann muss ich auch diese erwähnen. Im Sinne einer nicht-emphatischen Lektüre werde ich anhand der Fotografien des Künstlers Stephan Wittmer und meinem Augenzeugenbericht von einer der gezeigten Performances vom Anlass Act 2013 in Luzern, eine mögliche Variante des Zugriffs auf Performance Kunst vorstellen. Hito Steyerl betont, dass dokumentarische Bilder vielleicht repräsentieren, aber auf jeden Falle ihren eigenen Kontext vergegenwärtigen.[1] Was Bilder repräsentieren, heisst danach zu fragen, in welchem Kontext sie entstanden sind und aus welchem Kontext heraus sie gelesen werden. Kerstin Brandes erwähnt, dass der dokumentarische Wert der Fotografie sich als ein Machtgestus zeige, der das Medium instrumentalisiere. Es stelle zuerst nur her, was es vermeintlich dokumentiert habe und aber genau dies, dass es ‚nur ein Abbild' ist, leugnet.[2] Im Zusammenhang mit Performanceaufführungen ist die Aufgabe des Fotografen laut Sybille Krämer, die des Zuschauenden und des Zeugen des Geschehens sowie die des Mediators, der sich im Prozess der Bildproduktion in ein bestimmtes Verhältnis zur Aufführung und ich nehme an, auch zum Ort und Publikum setzt.[3] Die Fotografien von Stephan Wittmer sind so als »mediale Transformationen«[4] zu lesen, die eine differente Sicht auf den Anlass Act 2013 ermöglichen.

Hito Steyerl erwähnt, dass Zeugen oft als Garanten einer dokumentarischen Wahrheit verstanden werden und es bestehe dabei das Risiko eines bodenlosen Vertrauens. »Denn, stellen Zeugen wirklich ungefilterten Zugang zur Realität her? Oder ist das Zeugnis nicht fundamental opak – subjektiv gefärbt, von Interessen geprägt, von Sprachbildern verführt, in Rechthaberei verliebt? Bezeugt es nicht vielleicht eher die Realität, wie sie gewesen sein soll, als die Realität, wie sie wirklich war?«[5] Diese Überlegungen betreffen auch meinen

Augenzeugenbericht und zeigen die Möglichkeiten und Grenzen auf, die im Zusammenhang mit der Tradierung von Performance Kunst zu berücksichtigen sind. Unter Tradierung verstehe ich, wie dies Sigrid Schade und Silke Wenk formulieren, die Zirkulation von Repräsentationen, Zeichen – und somit auch Bilder, welche sich nicht auf ein statisches Gedächtnis beziehen, sondern über performative Praktiken der Wiederholung operieren. Dabei ist nicht die Wiederholung des »Immergleichen« gemeint, sondern es wird damit immer auch ein intentionales Abweichen und Durchkreuzen impliziert.[6] Für die Lektüre und Tradierung von Performance Kunst sind unterschiedliche Dokumente trotz ihrer subjektiven visuellen Interpretation und medialen Transformation wichtig. Die Fotografien von Stephan Wittmer, kombiniert mit meinem Augenzeugenbericht stellen ein Überlieferungspotential dar, das einen kontingenten Einblick in eine Performance von Act 2013 in Luzern ermöglicht.[7]

Fotografien: Stephan Wittmer, Act Luzern, Mai 2013

Die partizipative Performance von Gregory Hari (Student an der F+F, Zürich) fand im kleinsten Raum des Zollhauses statt. Zu Beginn war der Künstler alleine im Raum und er wartete bis die Zuschauer_innen um ihn herum standen, dann wurde die Türe zugezogen. Die Anwesenden wurden aufgefordert, die Hände mit dem Handrücken nach oben auszustrecken. Der Performer bewegte sich langsam von einer zur nächsten Person und ich beobachtete, dass er sich über einzelne der ausgestreckten Hände beugte. Zuerst war für mich nicht sichtbar, was er genau tat. Später sah ich, dass er die Ringe küsste. Nachdem er der Reihe nach von einer zur nächsten Person gegangen war, verliess er wortlos den Raum. Mit der reduzierten und sich wiederholenden Geste, als ein performativer Akt, wurde eine Bedeutung hergestellt, die historisch gelesen in unserem Kulturkreis zum Beispiel in der katholischen Kirche mit dem Kuss des Fischerrings noch heute praktiziert wird. Der Ringkuss repräsentiert dabei eine Machtkonstellation, wobei der Ringträger ein Insignie trägt, das auf eine autorisierte Funktion hinweist.

Eine andere Leseart des Ringkusses ist, dass er nicht eine Ehrerbietung gegenüber der Trägerin darstellte, sondern dass der Ring als ein Fetisch gedacht war oder vielleicht einfach als ein Schmuckstück, dass Reichtum repräsentiert? Der Ringkuss löste in meiner

Erinnerung im Publikum Irritation, Belustigung aber auch einen Moment der Hingabe aus. Die performative Handlung persifliert und dekonstruiert zugleich eine konnotierte und historisch besetzte Geste und der Performer stellte durch die Kontext- und Rollenverschiebung eine repräsentationskritische Bedeutung her.

Für die Lektüre und Tradierung von Performance Kunst ist die Kombination von verschiedenen Artefakten ein zentraler Aspekt, über die trotz der bestehenden Kontingenzen differente Sichtweisen und Interpretationen möglich werden. Damit ist meiner Meinung nach die bewusste und sorgfältige Herstellung und Auswahl von Dokumenten angesprochen, die erst über ihre Mehrstimmigkeit einen Beitrag zur Tradierung von Performance Kunst leisten kann.

Luzern, Oktober 2013, Margarit von Büren

---

[1] Vgl. Steyerl, Hito, Die Farbe der Wahrheit, Dokumentarismen im Kunstfeld, Turia + Kant, Wien/Berlin, 2008/2013, Seite 15
[2] Vgl. Brandes, Kerstin, Fotografie und Identität, Visuelle Repräsentationspolitiken in künstlerischen Arbeiten der 1980er und 1990er Jahre, transcript, Bielefeld, 2010, Seite 75
[3] Vgl: Krämer, Sybille, Zuschauer zu Zeugen machen. Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Performanz, Medien und Performance-Künste, in: Die Kunst der Handlung, 3 Kooperation, E.P.I. Zentrum Berlin-Europäisches Performance Institut, Berlin, 2005
[4] Vgl. Clausen, Barbara, Performance: Zwischen Aktion und Betrachtung, Babette Mangolt und die Rezeptionsgeschichte der Performancekunst, Universität Wien, 2010 (Dissertation) Seite 25
[5] Steyerl, Hito, Wien/Berlin, 2008/2013, Seite 17
[6] Vgl. Schade, Sigrid/Wenk, Silke, Studien zur visuellen Kultur, Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld, transcript, Bielefeld, 2011, Seiten 120/121
[7] Vgl. Forschungsprojekt archiv performativ, Zürcher Hochschule der Künste, Zürich, 2010-2012, http://www.zhdk.ch/?archivperformativ, (aufgerufen am 15.09.13)